

# Papst wider Nationalismus von Friedrich Sternthal

## I.

Es gehört zu den sonderbarsten Tatsachen, daß die deutsche Presse aller Richtungen sich über die entscheidenden politischen Ereignisse ausschweigt. Kein Wunder also, daß sie an Ereignissen vorübergeht, die einen politischen Akt zur Erzwingung einer geistigen Änderung darstellen. Einen solchen Akt bedeutet die päpstliche Enzyklika „Quas primas“ vom 11. Dezember 1925, die am Weihnachtsabend als an dem letzten Abend des heiligen Jahres im ‚Osservatore Romano‘ veröffentlicht wurde. Die katholische Presse Deutschlands verhielt sich rein berichtend; die übrigen Blätter erwähnten, daß der Papst einen neuen Feiertag eingesetzt habe. Das war Alles.

## II.

Und doch ist die Enzyklika Pius des Elften eines der wichtigsten geistespolitischen Geschehnisse seit der Verkündigung des Dogmas von der päpstlichen Unfehlbarkeit (im Jahre 1870). Damals, als noch die Fürsten die Kirche für ihre sicherste Stütze hielten, äußerte schon der Kardinal von Prag, Fürst Schwarzenberg, zum Bürgermeister Gelzer von Basel: „Wir haben unsre ganze Sache auf die Völker gestellt; mit der Monarchie rechnen wir nicht mehr.“ Und dann, so erzählt Gelzers Sohn (der Historiker), zeichnete der Fürsterzbischof in festen Strichen das Programm des Klerikalismus, wie es während des Konzils die Leiter in Rom festgesetzt hatten: Organisation einer katholischen Partei in Belgien, der Schweiz, den oesterreichischen Alpenlandschaften und vor Allem in Deutschland und Frankreich. Als Jakob Burckhardt das erfuhr, war er frappiert. Er war damals vielleicht — außerhalb des Katholizismus — der einzige Mensch, der die Tragweite des Programms richtig abgeschätzt hat. Wir wissen heute, daß die Wirkung des 18. Juli 1870 noch lange nicht erloschen ist.

Denn um die liberale Demokratie bekämpfen zu können, mußte die Kirche eine klerikale Demokratie schaffen, das heißt: sich eines Teils der liberal-demokratischen **Waffen bedienen**; und da diese Waffen einer andern als der katholischen Ideologie entstammten, so konnte nicht ausbleiben, daß mit dem Waffengebrauch allmählich auch ein Teil der andersartigen Ideologie auf die Katholiken überging. Nicht alle, aber sehr viele Katholiken akzeptierten die beiden Mißgeburten des neunzehnten Jahrhunderts: den Kapitalismus und den Nationalismus. Katholiken wie Thyssen und die Brüder Klöckner oder J. P. Morgan unterscheiden sich in ihrer Verstandeshypertrophie, in ihrer geistigen Enge und seelischen Magerkeit durchaus nicht von den protestantischen Kirdorf und Stinnes oder Rockefeller. Denn solche hochkapitalistisch-nationalistisch-imperialistischen Katholiken sind ja selbst gewisser-

maßen protestantisiert, und welches abgründig böstigen Nationalismus katholische Politiker auch des Mittelstandes fähig sind, dafür braucht man nur an die Worte zu erinnern, mit denen der deutsche Zentrumsführer Gröber am 22. März 1918 den Schandfrieden von Brest-Litowsk zu verteidigen wagte, der dann das Muster des Versailler Schandfriedens geworden ist: „Die Friedensverhandlungen nach einem so schweren Kampf auf Leben und Tod sind nicht ein vergnügliches Spiel... und wenn in solchen Verhältnissen der eine Teil nicht mehr den moralischen Mut besitzt, seine Niederlage und deren Konsequenzen anzuerkennen, dann muß die andre Seite ihm zu Hilfe kommen und ihm genau die Richtlinien vorzeichnen, die er einzuhalten hat, wenn Friede werden soll. Das ist geschehen, meine Herren, so sind wir zum Frieden gelangt.“ Zynischer hat sich der antiklerikale Clemenceau auch nicht ausgedrückt, als er uns zu Hilfe gekommen war und uns genau die Richtlinien vorgezeichnet hatte, die wir einhalten müssen.

### III.

Allerdings ist der Kirche niemals behaglich gewesen bei derartig materialistischen Ausschreitungen der klerikalen Demokratie. Schon Leo der Dreizehnte hat den Kapitalismus bekämpft, freilich ohne Erfolg; aber vielleicht ist das geistige Testament des großen Papstes noch gar nicht verstanden worden. Benedikt der Fünfzehnte hat schon während des Weltkriegs den Nationalismus abzuwehren versucht, wenngleich auch ohne Erfolg. Als schließlich der Nationalismus sich im Fascismus überschlug, da hat die Kirche zwar gern die Geschenke Mussolinis angenommen; zugleich haben sich aber die Schwarzhemden von den Schwarzhemden distanziert, um ja nicht mit ihnen identifiziert zu werden. Deshalb hat der Papst bis jetzt auch an der Fiktion der Vatikanischen Gefangenschaft festgehalten; trotz aller fascistischen Geschenke erklärt der Kardinal-Staatssekretär: „Es hat sich seit 1870 nichts geändert“.

Welchen Preis wird Mussolini zahlen müssen, wenn der Papst die Fiktion von der Gefangenschaft aufgeben soll? Aber warum soll die Kurie überhaupt ein Zugeständnis machen? Da Mussolini, fast ohne eine Gegenleistung zu empfangen, das Kruzifix und den obligatorischen Religionsunterricht in den Volksschulen eingeführt, den Jesuiten die Klöster zurückgegeben, die Priester vom Militärdienst befreit, das Kreuz auf dem Colosseum wieder errichtet und — last but not least — das italienische Freimaurertum zertrümmert hat? Würden nicht irgendwelche päpstlichen Zugeständnisse als eine kirchliche Billigung des Nationalismus gedeutet werden können? Und wenn, im Lauf der Entwicklung, dennoch eine Verständigung zwischen Kurie und Fascio nötig werden sollte; wäre dann nicht erst recht notwendig, daß der Papst vorher die Stellung der Kirche zum Nationalismus deutlich umschrieben hätte?

Dürfte die Kirche schweigen, da die wüstesten Exaltationen des Nationalismus grade in den katholischen Ländern vorgekommen sind: in Spanien, Italien, Ungarn, Polen, Bayern oder in den Vereinigten Staaten, wo jeder siebente Mensch römisch-katholisch ist? Konnte sie noch den Gedanken von der Einheit der Menschheit bewahren, wenn nicht jetzt endlich von Rom das erlösende Wort gesprochen wurde, das die wirtschaftlich schwächsten ebenso wie die geistig stärksten Katholiken erwarteten — das Wort, das bereits im April 1923 von 315 Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen vom Papst erflcht worden war?

Rom hat gesprochen. Wenn jemals in der Geschichte der Kirche, so muß hier auch der Nichtkatholik bewundern, mit welcher Klugheit gesprochen wurde. Es ist kein Zweifel möglich: der Papst hat den Nationalismus verdammt. Aber Pius der Elfte hat es nicht in negativer Form getan, das heißt: er hat nicht verboten, sondern geboten.

#### IV.

Ursprünglich wollte der Papst das vatikanische Unfehlbarkeitskonzil, das 1870 nur vertagt, nicht geschlossen war, wieder zusammenberufen, und er wollte vor der Kirchenversammlung zwei neue Dogmen *ex cathedra*, also mit der vollen Gewalt der Unfehlbarkeit, aufstellen: die Verdammung des Nationalismus und die Vorherrschaft des Logos über das Ethos. Schwer zu sagen, welches von den beiden neuen Dogmen tiefer einschneidend gewesen wäre. Unmöglich, in diesem Aufsatz die ungeheure, die ungeheuerliche Bedeutung dieser beiden Lehren zu behandeln. Die zweite wäre noch bedeutsamer als die erste gewesen, denn sie hätte nicht nur ein Attentat gegen den Nationalismus, ja sogar (unter Umständen): gegen den Patriotismus dargestellt, sondern sie hat überdies mit einem adlerhaften Scharfblick den schwachen Punkt des Judentums erspäht. Denn es hat zwar nicht ursprünglich, aber im Lauf seiner Entwicklung das Ethos über den Logos gesetzt. Daraus leitet sich schließlich her, daß große Massen der Juden den letzten Abhub des europäischen Ethos: den Nationalitäten- und Rassenwahn angenommen haben, und zwar in Gestalt des Zionismus. Er ist der Kirche ein Greuel. Sie hätte ihn nicht schwerer verwunden können als dadurch, das sie den Logos über das Ethos setzte.

#### V.

Aber der Papst ist noch einen Schritt weiter gegangen. Pius der Elfte hat nicht den Nationalismus vor einem Konzil verdammt und hat nicht *ex cathedra* den Primat des Logos über das Ethos verkündet. Vielleicht sagte sich die Kirche, daß die Konzilien ihre Existenzberechtigung verloren hätten, nachdem nun einmal die Unfehlbarkeit des Papstes zum Dogma geworden war. Außerdem ist die Logos-Ethos-Frage eine philo-

sophische Angelegenheit, deren Weltbedeutung der großen Menge unverständlich bleibt. So heißt es in der päpstlichen Enzyklika: „Die Dokumente gelangen meistens nur in die Hände von wenigen und gelehrten Männern“. Hätte die Kirche den Nationalismus ausdrücklich verdammt, so hätte sie möglicherweise den offenen Ungehorsam mancher Anhänger riskiert. Es ist schon vor drei Jahren vorgekommen, daß süddeutsche Studenten gradezu zu einer Art Boykott des Gottesdienstes aufgefordert haben, wenn der zuständige Pfarrer als Antinationalist bekannt war.

Aus allen diesen Gründen hat der Papst am Ende des heiligen Jahres die Enzyklika „Quas primas“ erlassen, „betreffend das zu Ehren U. H. Jesu Christi einzuführende Fest“. Sie soll positiv — durch Gebot — erreichen, was negativ — durch Verbot — nicht hätte erreicht werden können. Sie soll es erreichen, indem sie über alle Schranken der Nation, Sekte, Rasse, ja sogar der christlichen Religion hinweg „den Frieden Christi im Reiche Christi“ zu feiern gebietet. Des zum Sinnbild setzte der Papst den Feiertag „Christus Rex“, den Feiertag des Königtums Christi, der alljährlich am letzten Oktobersonntag, gleichsam wie eine Fanfare gegen den höchsten fascistischen Feiertag des 28. Oktober und gegen das Reformationsfest des 31. Oktober, gefeiert werden soll, und der zum ersten Mal am Sylvestertag 1925 im Petersdom von Pius dem Elften begangen wurde.

Denn, sagt der Papst:

die Feste erfassen und unterweisen alle Gläubigen... erfassen nicht allein den Geist, sondern auch das Herz, mit einem Wort: den ganzen Menschen. Da der Mensch aus Leib und Seele besteht, bedarf er der Anregung durch äußere Feierlichkeiten und Festtage, und zwar so, daß er durch die Verschiedenheit und Schönheit der heiligen Riten die göttlichen Unterweisungen in sein Herz aufnimmt, in Fleisch und Blut umsetzt und mitwirkt, daß sie zum geistlichen Fortschritt seines Lebens dienen.

Die Kirche bleibt also ihrer alten Überlieferung getreu, daß sie Dogmen populär macht, indem sie sie von allen Gläubigen gewissermaßen darstellen läßt:

Mehr als irgendwelche, selbst hochwichtige Dokumente des kirchlichen Lehramts haben die alljährlichen Feste der heiligen Geheimnisse wirksamen Einfluß auf die Unterrichtung des Volkes in Glaubenssachen...

Indem also die Kirche das Fest des weltumspannenden Königtums Christi zu feiern gebietet, leugnet sie und leugnet Jeder, der das Fest feiert, daß den Völkern oder Staaten eine andre als nur von Gott (oder seinem Stellvertreter auf Erden) auf Widerruf geliehene Macht zukomme. Diese Form der Verdammung des Nationalismus ist die stärkste überhaupt denkbare.

Während von Gott abgekehrte Männer und Staaten in gegenseitigem Haß und innern Zerwürfnissen dem Zerfall und Untergang entgegengehen, fährt die Kirche Gottes fort, dem Menschengeschlechte die Speise des geistlichen Lebens darzubieten, schafft und formt Generationen von Heiligen für Christus... (Es) ergab sich folgerichtig, daß die katholische Kirche als Reich Christi auf Erden, das seiner Natur nach bestimmt ist, sich auf alle Menschen und sämtliche Länder auszudehnen, im Jahreszyklus der Liturgie ihren Urheber und Stifter als König und Herrn und König der Könige... begrüßt. Wenn... die Lenker der Nationen Unversehrtheit ihrer Autorität und Gedeihen und Fortschritt des Vaterlandes wollen, so dürfen sie sich nicht weigern, gemeinsam mit ihren Völkern dem Reiche Christi öffentliche Kundgebungen der Verehrung und der Ergebenheit zu erweisen.

Die Kirche hofft also die Menschen durch Entwöhnung vom Nationalismus, positiv gesagt: durch Verkündung des Reiches Christi, zu erziehen.

Das Kernstück der Enzyklika ist gerichtet gegen den Laizismus, „die Pest unsrer Zeit“. Es ist vielleicht die schärfste Wendung, die die Kirche jemals gegen den — *sit venia verbo* — „Gott-Ersatz“ genommen hat, weil hier offenbar von der Kirche die eigentliche Wurzel des Nationalismus erblickt wird:

... Es gab solche, die darauf sann, an Stelle der Religion Christi eine gewisse natürliche Religion, ein gewisses natürliches Gefühl zu setzen. Es gab Staaten, die da glaubten, Gottes entbehren zu können und ihre Religion auf die Irreligion und die Mißachtung Gottes selbst zu gründen. Die so schlimmen Früchte, welche aus dieser Abkehr der Individuen und der Staaten von Gott... hervorgingen, haben Wir... beklagt und beklagen sie auch heute; nämlich den überall verbreiteten Samen der Zwietracht, jenen Neid und jene Rivalität unter den Völkern, die der Wiederherstellung des Friedens immer noch eine so große Verzögerung verursachen, die Ungezügeltheit der Leidenschaften, die so häufig sich unter dem Schein des öffentlichen Wohles und der Vaterlandsliebe verstecken. Die bürgerlichen Streitigkeiten, die jenem blinden und schrankenlosen Egoismus entspringen, der nur auf das private Wohl und die eigne Bequemlichkeit hinzielt und dadurch Alles an diesem Maßstabe mißt... und schließlich die erschütterte und dem Ruin zugetriebene menschliche Gesellschaft selbst.

Läßt sich die Richtigkeit der päpstlichen Deduktion bestreiten? Nein. Denn als das achtzehnte Jahrhundert, in folgerichtiger Anwendung von Luthers Lehre der Rechtfertigung „allein durch den Glauben“, die persönliche Überzeugung des Einzelnen an die Stelle Gottes setzte, das heißt: das Ethos über den Logos stellte, löste das so gepriesene Jahrhundert die großen Gemeinsamkeiten, die allgemeinen Bindungen, den Universalismus der katholischen Kirche in Staub auf und schuf den „Gott-Ersatz“, der seit der französischen Revolution mit dem Namen „Nation“ bezeichnet wurde. Von dort aus läuft die schnurgrade Linie zur Hölle des Nationalismus, des Rassenwahns, der Abkapselung der europäischen Völker von einander,

des Weltkriegs und des Nachkriegs. Und eine zweite höllische Kette läuft von dem andern „Gott-Ersatz“ des 18. Jahrhunderts, der „Natur“, über die Technik zum Hochkapitalismus, zur sozialen Zerklüftung“, zum Weltkrieg und zur Weltrevolution.

Der europäische Nationalitätenstreit schwächt Europa und stärkt Rußland. Die ausgebeuteten europäischen Massen werden empfänglicher für russische Ideen — das umso mehr, als das europäische Proletariat notwendigerweise im russischen Bolschewismus eine soziale Befreiungsbewegung sieht (und dafür halten ihn merkwürdigerweise die bolschewistischen Führer selbst), während er in Wirklichkeit die grauenhafteste religiöse Explosion ist, die die Welt seit den finstern Tagen des Urchristentums gesehen hat. Alles, was Nietzsche gegen das Urchristentum sagt, das gilt auch für den Bolschewismus, der sich auch bekanntermaßen an die „Unterwelt“ wendet. Nur wäre es ein Grundirrtum, das Alles für spezifisch bolschewistisch zu halten. Es ist in Wahrheit spezifisch russisch.

Während westeuropäische Generäle und Industrielle in ihrer Dummschlaueit, ja während sogar englische Staatsmänner nur die Ansteckungsgefahr durch den russisch-sozialistischen Umsturz in Europa fürchten, weiß man im Vatikan, daß in Rußland eine neue Religion im Entstehen ist. Da sie sich an die Ärmsten und Unglücklichsten wendet — und wer in Europa wäre heute nicht arm und unglücklich? —, so hat sie die hinreißende Werbekraft, wie sie das Urchristentum hatte. Die Kirche weiß, daß Europa zugrunde geht an Rußland, wie die Antike am Christentum gestorben ist, wenn Europa nicht seinen Nationalitätenwahn bei sich ausrottet, und wenn es nicht imstande ist, das soziale Problem zu lösen. Dann wird nämlich eines Tages der verzweifelte europäische Proletarier schreien: „Zum Teufel mit der europäischen Kultur, von der ich doch nichts habe! Flectere si nequeo superos...“

In der klaren Erkenntnis dieser Gefahr versucht die Kirche, die nicht an die Macht der Bajonette glaubt, durch die Einsetzung des neuen Feiertags das Gemeinsamkeitsgefühl aller Völker zu stärken. Außerdem sucht sie, wie schon in frühern päpstlichen Ausführungen, gewisse Gemeinsamkeiten mit dem orientalischen Ritus der Slaven stark zu betonen. Man will in Rom die geistige und geistliche Verbindung zum Osten nicht unterbrechen. Und wer weiß, ob die Kirche, wenn es um ihre Existenz geht, nicht noch den letzten Schritt tun und eines Tages ähnlich wie jener Kardinal Schwarzenberg erklären wird: „Wir haben unsre ganze Sache auf das Proletariat gestellt; mit dem Kapitalismus rechnen wir nicht mehr“. Noch sieht es nicht danach aus. Vielleicht wird der Schritt auch erst getan, wenn er zu spät ist, vielleicht kann er überhaupt nicht nützen. Aber wann hätten geistige Menschen Bedenken gekannt, wenn es darum ging, ihr Weltbild zu retten?